

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 63 (2021)
Heft: 393

Artikel: The Father : von Florian Zeller
Autor: Hangartner, Selina / Hopkins, Anthony
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In The Father gelangen die mentalen Verwirrungen und Verirrungen der Hauptfigur direkt auf die Leinwand: als ein Film, der mit seiner verworrenen Struktur selbst kaum mehr erahnen lässt, was gegenwärtig, vergangen, wahr oder falsch ist. Spielt es eine Rolle?

Upper Class, eine abgedunkelte, wunderschöne Wohnung inmitten Londons, was kann schief gehen? Vor dem Erkrankten an Demenz ist niemand sicher, und Anthony (Anthony Hopkins) ist gefangen – nicht nur in der Stadtwohnung, sondern in seinem eigenen Netz der Verirrungen und Verwirrungen. Er muss etwa im ständigen Verdacht leben, dass ihm seine Armbanduhr geklaut wurde, auch wenn es sehr viel wahrscheinlicher ist, dass er sie selbst verlegt hat. Doch sein Gedächtnis spielt nicht mit. Das lastet insbesondere auch auf den Schultern seiner Tochter (meistens gespielt von der grossartigen Olivia Colman), die sich Mühe gibt, Normalität, Struktur, ja Wohlbefinden im Leben ihres Vaters zu erhalten. Und das verlangt sichtlich viel ab.

Der Pariser Florian Zeller, der zurzeit zu den am meisten gefeierten Theaterregietalenten auf diesem Kontinent gehört, hat mit The Father sein eigenes, oft ausgezeichnetes Theaterstück «Le père» adaptiert, das 2012 im Theater Hébertot in Frankreichs Hauptstadt eröffnete und etwa von der «Times» zu den besten Theaterstücken des vergangenen Jahrzehnts gezählt wird. Auch nun, als Film, wird klar, was die Vorlage von Zeller so einzigartig macht: Es wird repetiert, verdichtet, überlagert, und die Struktur des Films entgleitet langsam und adaptiert, was – so stellt man sich das zumindest vor – Anthonys Denkstruktur sein könnte. Einmal soll es Hühnchen zum Abendessen geben, so meint Tochter Anne mit Einkaufsstützen in

den Händen, doch als Anthony kurz darauf wieder in die Küche kommt und sich danach erkundigt, weiss niemand mehr etwas davon.

Nicht nur das: Die Tochter sieht plötzlich aus wie die Pflegerin, die Pflegerin wie die andere, jüngere Tochter, der Schwiegersohn sieht einmal aus wie Mark Gatiss, dann wie Rufus Sewell, Wände rücken – so hat man zumindest

VON FLORIAN ZELLER

THE FATHER



das Gefühl – zehn Zentimeter zurück und dann wieder vor, Bilder hängen höher und tiefer und zeigen in der nächsten Szene ein ganz anderes Motiv. Das erzeugt Misstrauen, und was eigentlich komfortable Familienszenen in einer gepflegten Wohnung sein sollten, zieht uns bei allen Verirrungen und Verwirrungen in das gleiche emotionale Up-and-Down, das die Figuren gerade durchleben müssen. Die Suche nach Wahrheit, nach zeitli-

chen Abläufen und Struktur lässt man bald hinter sich, etwas Anderes bleibt den Zuschauer*innen gar nicht übrig. Stattdessen muss man sich eingestehen, dass es für Anthony kein Jenseits der Verwirrung mehr gibt, keine Pause, keine Übersicht. Alles verschwimmt. Und man ist ganz nahe bei ihm.

Was vielleicht wie ein Christopher-Nolan-Kammerspiel klingt, in dem man dazu verleitet sein könnte, ständig erfahren zu wollen, was nun wahr ist und was nicht, wird keine Sekunde lang zum Gimmick; dafür sind Drehbuch und schauspielerische Leistungen schlicht zu stark. Besonders Hopkins gilt mit seiner rührenden Darstellung einer Figur, die genauso alt ist wie der Star selbst, nun als Anwärter in der anstehenden Award-Saison, und in anderen Jahren hätte er auch als sicherer Gewinner gelten dürfen (dass er sich so vielen anderen guten Darbietungen stellen muss, etwa Chadwick Bosemans in Ma Rainey's Black Bottom, spricht für die Qualität gegenwärtiger Produktionen). Neben ihm in The Father nicht unterzugehen, gleicht einem Kunststück, das Colman, Gatiss, Sewell, Olivia Williams und Imogen Poots gelingt. Zusammen schaffen sie – in diesem begrenzten, dunklen Setting, das noch an das Dispositiv Theater erinnert –, wie man so schön sagt: ganz grosses Kino. **Selina Hangartner**

START 20.05.2021 REGIE Florian Zeller BUCH Florian Zeller, Christopher Hampton KAMERA Ben Smithard SCHNITT Yorgos Lamprinos MUSIK Ludovico Einaudi DARSTELLER*IN (ROLLE) Olivia Colman (Anne), Anthony Hopkins (Anthony), Mark Gatiss (Mann), Olivia Williams (Frau), Imogen Poots (Laura) PRODUKTION F comme Film, Trademark Films, Cine@, AG Studios, F, GB 2020 DAUER 97 Min. VERLEIH Ascot Elite

ANTHONY HOPKINS ÜBER OLIVIA COLMAN,
ÜBER IHRE ROLLEN IN THE FATHER

«Olivia ist no-nonsense und sehr instinktiv»



FB Regisseur Florian Zeller hat Sie als einen instinktiven Schauspieler beschrieben – ein Method Actor sind Sie aber nicht unbedingt, Sir Anthony Hopkins. War die Rolle – das Einfühlen – eine Herausforderung?

AH Ich bin schon alt (lacht). Ich kenne eben alle Tricks. Das Schauspiel wird intuitiver; fast *second nature*. Ein Beispiel: Ich habe einmal King Lear gespielt, da war ich in meinen späten Vierzigern. Und kürzlich noch einmal. Jetzt, mit 83, habe ich einfach mehr Erfahrungen, die trägt man an seine Rollen heran. Und wenn man wie jetzt mit Olivia Colman arbeitet, und einem so guten Regisseur und Drehbuch, dann spielt man einfach. Ausserdem handelt The Father von einem alten Mann mit schlechter Laune, der alleine gelassen werden möchte – das ist ganz einfach, da braucht's keinen Hirnchirurgen, um das zu spielen.

FB Soll The Father die Zuschauer*innen erschrecken – oder beruhigen?

AH Ich hoffe einfach, dass er auf das Publikum wirkt, es bewegt. Der Film zeigt eine menschliche Tragödie, aber so ist das Leben: *the nature of men*.

FB Frau Colman, Sie mussten Ihre Rolle in The Father in gewissem Sinne «teilen» – auch andere Schauspielerinnen spielen die Tochter. War das eine Herausforderung?

OC Lustigerweise habe ich während der ganzen Dreharbeiten nicht darüber nachgedacht. Wahrscheinlich, weil wir ja vor allem in Anthonys Vorstellungen die gleiche Figur sind, nicht aber jenseits davon. Ich und Olivia Williams haben also einfach eine Tasse Tee miteinander getrunken, und dann sind wir an die Arbeit.

FB Hatten Sie persönliche Erfahrungen mit dem Thema?

AH Nicht mit Demenz, aber als mein Vater vor 40 Jahren starb, war das auch schwierig. Er war im Spital und ich wusste, dass er da nicht mehr rauskommt. Trotzdem habe ich ihm damals versprochen, dass ich mit ihm einen Roadtrip von New York bis nach Los Angeles machen würde. Selber habe ich mit den Jahren gelernt, Sachen nicht mehr so ernst zu nehmen: *the art of indifference*. So kommt man dann auch mit dem Leben und dem Älterwerden zurecht. Das wir alle sterben: Ich seh' das als schwarzen Humor des Lebens.

OC Genau so ist es übrigens, mit Anthony Hopkins zusammenzuarbeiten. Er brachte uns mit seinen Weisheiten zum Lachen und zum Weinen.

FB An welchem Punkt Ihrer Karriere sind Sie nun?

AH Die letzten sechs Jahre waren besonders gut. Ich habe einen Fernsehfilm mit dem grossartigen Ian McKellen gedreht, The Dresser, ich habe Two Popes gemacht und «King Lear», und jetzt The Father. Ich fühle mich wie *the luckiest person in the world*. Auch dass das nicht mehr riesige Studioproduktionen sind, sondern kleinere, ausgewählte. Während der Dreharbeiten zu The Father gings mir so, dass ich am Morgen jeweils kaum warten konnte, wieder ans Set zu kommen; auch, um mit Olivia zu arbeiten. Sie ist *no-nonsense* und sehr instinktiv.

FB The Silence of the Lambs hatte gerade dreissigjähriges Jubiläum. Wie denken Sie heute über die Rolle nach?

AH Lustigerweise hat das Drehbuch für The Father bei mir einen ähnlichen Eindruck hinterlassen wie damals das zu The Silence of the Lambs: Es stand sehr klar geschrieben, wer die Figuren sind, und das hat es mir einfach gemacht, sie zu spielen. Beide lösten bei mir ein «Yes!» aus; ich wusste, was verlangt ist. Dann gelingt's. **INTERVIEW Selina Hangartner**